

Erfahrungsbericht - Auslandssemester in den USA

Universität: University of West Georgia

Ort: Carrollton, Georgia

Zeitraum: Fall semester 2015

Nachdem ich bereits längere Zeit den Wunsch hegte, für ein Semester in den USA zu studieren, informierte ich mich beim ISO über die zur Verfügung stehenden Partneruniversitäten der Uni Oldenburg. Letztlich fiel meine Wahl auf die Hochschule in Georgia (University of West Georgia), da sie preislich günstiger als die anderen Universitäten in Florida oder Kalifornien ausfällt und auch aus Oldenburg den meisten Zulauf erhält, was organisatorische Angelegenheiten vereinfacht.

Dennoch sind beachtliche Kosten sowie ein nicht unerheblicher Organisationsaufwand zu beachten. Neben einem Lebenslauf, einer Notenbescheinigung und einem Motivationsschreiben muss auch ein Sprachtest für die Bewerbung im ISO eingereicht werden. Den Sprachtest absolvierte ich in meinem Fall über die Universität Oldenburg im Sprachenzentrum. Nachdem man die Zusage erhält, müssen der Gastuniversität weitere Dokumente vorgelegt werden. Unter anderem mussten wir diverse Impfungen ärztlich attestieren lassen, was auch gewisse Tests beinhaltete, um die aktuelle Immunität nachzuweisen, welche mit Kosten verbunden waren, die nicht unbedingt von der Krankenkasse übernommen werden. Darüber hinaus sollte man sich schnellstmöglich für einen Visumstermin in der amerikanischen Botschaft (in Berlin, Frankfurt oder München) bemühen, weil für diese Termine mitunter lange Wartezeiten bestehen.

Ebenso sollte man sich frühzeitig um einen Flug kümmern, da diese natürlich im Laufe der Zeit nur teurer werden.

Mein Flug ging von Bremen über Frankfurt nach Atlanta. Da die Hauptstadt etwa eine Stunde von der Universität in Carrollton entfernt ist und dort anders als in Deutschland kein weitreichendes Netz an öffentlichen Verkehrsmitteln existiert, stellte die Anreise für viele von uns eine große Herausforderung dar. Einige mussten sich schließlich ein Taxi für etwa 120 Dollar nehmen. Die Universität bietet einen Shuttle Service an, der lediglich zwei Mal von Atlanta nach Carrollton fährt, was ungünstigerweise erst kurz vor dem Semesterstart kommuniziert wurde. Da unsere Anreisen inklusive Flügen bereits an ganz anderen Tagen geplant waren, stellte das für keinen von uns eine Option dar.

Glücklicherweise habe ich mich für das Buddyprogramm an der örtlichen Hochschule angemeldet, was ich jedem wärmstens empfehlen kann. Die Amerikaner, vor allem im Süden des Landes, zeichnen sich durchaus durch ihre Gastfreundschaft aus und auch mein Buddy bot mir direkt an, mich vom Flughafen abzuholen. Generell stellte es in Carrollton für uns Internationals ohne eigenes Auto ein Problem dar, von A nach B zu gelangen, da keine

Buslinien führen. Von morgens bis abends führen zwar Shuttles von den Apartments zum Campus, die jedoch alle Apartmentanlagen berücksichtigten, weshalb die Fahrtzeiten in Anbetracht des relativ nah gelegenen Campus recht lang waren. Oft entschied ich mich, zum Campus und zurück zu laufen, was durch die Tatsache erschwert wurde, dass größtenteils keine Fußwege existierten. Zum Einkaufen führen an zwei Tagen der Woche Shuttles der Universität zu Walmart und Co, was dann jedoch auch immer eine ziemlich lange Zeit in Anspruch nahm, da man zuvor auch erst noch zum Campus gelangen musste. Zum Glück konnte ich immer mal wieder auf Freunde mit eigenem Auto zurückgreifen, die ich dort kennen gelernt habe, die dann mit mir Einkäufe erledigten. Ohne Auto ist man dort in seiner Mobilität stark eingeschränkt, was viele von uns störte.

In Sachen Unterkunft hatten wir die Wahl auf dem Campus oder in sogenannten Off-Campus-Apartments zu wohnen. Die Wohnungen auf dem Campus werden von der Uni verwaltet, weshalb gewisse Regeln einzuhalten sind, wie Nachtruhe ab 22 Uhr sowie striktes Alkohol- und Rauchverbot. Alle deutschen und auch fast alle anderen internationalen Studenten entschieden sich dafür, außerhalb des Campus zu wohnen. Ich entschied mich dabei, wie viele andere Oldenburger auch, für River Pointe Apartments. Normalerweise werden diese Apartments nur für Zeiträume über das komplette Jahr vermietet. Für 100 Dollar im Monat zusätzlich bestand jedoch die Möglichkeit für lediglich fünf Monate zu bleiben. In den Apartments lebt man zu viert, wobei jeder Bewohner sein eigenes Badezimmer inklusive Dusche und Toilette besitzt. Generell hatte ich keine Probleme mit der Wohnung, wobei zu erwähnen ist, dass von der Qualität der Einrichtung nicht zu viel zu erwarten ist. Die Wände sind sehr dünn und das Inventar wird schnell beschädigt. Etwa zweimal die Woche gab es kleinere Events, bei denen wir als Bewohner kostenloses Essen bekamen, was zwar keinesfalls die teure Miete rechtfertigt, aber ein nettes Feature darstellte.

Die Verantwortlichen an der dortigen Universität gaben ihr Bestes auf unsere Kurswünsche einzugehen und uns bei allen organisatorischen Fragen zu helfen. Ein Seminar (bzw. eine Vorlesung) findet in der Regel zweimal die Woche statt, wobei damit zu rechnen ist, dass jedes Mal Hausaufgaben anfallen. Generell kann man sagen, dass die Art zu lehren sehr verschult war. Man saß in kleinen Klassenräumen und wurde relativ kindlich behandelt (Benimmregeln im Unterricht, Anwesenheitspflicht, etc.). Das Niveau dort war erschreckend niedrig. Vom fachlichen Anspruch bewegte man sich auf gymnasialem Level, was von allen internationalen Studenten so empfunden wurde. Dementsprechend fühlte ich mich nie wirklich gefordert, sondern war im Gegenteil genervt von den vielen, unnötigen Hausaufgaben. Textbücher, die zu Beginn gefordert wurden und sich preislich häufig über 100 Dollar bewegen, wurden teilweise nie genutzt. Das Studium in den USA kann einem leicht zu guten Noten verhelfen (vorausgesetzt die Kurse werden in Oldenburg anerkannt), trägt aber in keinsten Weise zu einer intellektuellen Bereicherung bei.

Trotz Anwesenheitspflicht gelang es mir bereits während des Semesters Ausflüge nach New Orleans, Chicago, New York und Florida zu unternehmen, die entweder an einem regulären oder verlängerten Wochenende sowie während der langen Pause über Thanksgiving möglich waren. Diverse Unternehmungen machte ich zusammen mit den Austauschstudenten aus aller Welt, mit denen wir auch in Carrollton in der Freizeit viel Zeit verbrachten.

Leider gibt es abgesehen von den Campusevents, wie Collegefootball oder Homecoming, in Carrollton keine Freizeitaktivitäten, was neben der Tatsache der eingeschränkten Mobilität oft dazu führt, dass man das 2400-Seelen-Städtchen als sehr langweilig wahrnimmt. Was das Nachtleben angeht, ist Carrollton ebenso enttäuschend. Es gibt einen ganz kleinen Platz, auf dem vier bis fünf Bars stehen. Die beliebteste wird gegen Abend zur einzigen Tanzmöglichkeit und erinnerte mich dabei eher an eine Dorfdisco, bis gegen 1 Uhr nachts typisch für Amerika bereits das Licht an und die Musik aus geht. Angesichts dessen wichen wir gelegentlich nach Atlanta aus, wo längere Öffnungszeiten herrschten. Die Clubs dort sind jedoch sehr teuer (im Durchschnitt 30\$ Eintritt). Darüber hinaus braucht man immer Fahrer, die die einstündigen Fahrten hin und zurück übernehmen.

Durchaus zu erwähnen ist auch das Kriminalitätsproblem, das Carrollton zu haben scheint. Ich habe mich sehr gewundert, dass die Uni Oldenburg gerade diese Stadt in ihr Partnerprogramm aufgenommen hat, angesichts der vielen Schießereien und Raubüberfälle, die wir dort (meist zum Glück nicht mit eigenen Augen) erlebt haben.

Insgesamt habe ich die Zeit dort aber durchaus genossen, was wohl hauptsächlich daran liegt, dass ich wunderbare Menschen aus aller Welt kennengelernt habe. Ich beurteile das Auslandssemester als enorme persönliche Erfahrung, was ich auch durch meinen anschließenden Roadtrip an der Westküste untermauern konnte. Man muss auch der Universität dort zugutehalten, dass sich ihr Internationals-Programm sehr Mühe gibt, den ausländischen Studentinnen und Studenten das Leben dort zu erleichtern und dass es sich darum kümmert, dass wir das Semester genießen. Über den „Internationals Club“ habe ich viele Freunde gewonnen, die meine Auslandserfahrung sehr bereicherten. Aus Fairness allen zukünftigen Interessenten gegenüber will ich jedoch nicht unterschlagen, dass ich von vielen, größtenteils bereits erwähnten Dingen sehr enttäuscht war. Man sollte sich, wenn man mit dem Gedanken an eine Bewerbung für die University of Georgia spielt, im Klaren sein, dass vor allem das Studium selbst und der Alltag in Carrollton vermutlich nicht zu den Highlights der Auslandserfahrung zählen werden.